

DANIEL
WILDE



72

Der Winter verabschiedete sich mit letzten eisigen Nächten von Berlin. Es war nicht nur die Kälte, die den Einwohnern aufs Gemüt drückte. Über der Stadt lag ein dunkler Schleier aus Angst, denn seit genau 6 Monaten trieb ein irrer Serienmörder sein Unwesen.

„Die schwarze Bestie“, so nannte ihn die Presse, hatte es auf Familien in vornehmen Stadtteilen abgesehen. Im Dunkel der Nacht marschierte er in das Heim unbescholtener Bürger, folterte sie und hing alle an den Decken auf, um sie anschließend qualvoll sterben zu lassen. Eine Vorgehensweise in Serie, wie sie in Deutschland noch nie vorgekommen war und selbst den hartgesottensten Polizisten schockierte.

Damals, am 31. Oktober 2013, als die dunkelste und schwärzeste Nacht in diesem Jahr Berlin erschütterte, war James Kurtoff der Erste, der versuchte, sich mit einer genauen Studie des Tatortes ein genaueres Bild zu den Morden zu verschaffen, um Motive für das Handeln des Killers zu erforschen. Alleine der Anblick der Opfer eröffnete ihm eine Welt der Perversionen. Mit jedem Schritt, den er in die Wohnung ging, entfernte er sich ein Stück vom realen Leben und tauchte in die Psyche des Killers ein. Mit jedem Raum, durch den er lief, strömten immer mehr Fragen auf ihn ein. Das ganze Haus wirkte steril und sehr sauber. Die einzelnen Tatorte innerhalb des Hauses aber waren Schandflecke des Bösen.

Riesige Blutlachen, zerstörte Körper und der Gestank des Todes, der sich wie ein klebriger Hauch auf jeden niederlegte, der sich dem Schauplatz des Verbrechens näherte und ihm einen fürchterlichen Geschmack verlieh.

Der Ehemann lag fürchterlich zugrichtet im Bett und warf die Frage auf, wieso vergewaltigt er den Mann mit einem Stuhlbein, nachdem er in zusammengekauert gefesselt hatte? Weshalb ließ er die Ehefrau dies mit ansehen, schleppte und kettete sie anschließend im Keller an ein Fenster und vergewaltigt sie mehrfach? Hier war die Frage offen, ob der Killer selbst in sie eindrang, denn wie man später feststellen

sollte, hinterließ der Mörder weder DNA noch andere Körperflüssigkeiten.

In den Fluren gab es keine Kampfspuren, was darauf schließen ließ, dass der Täter die Opfer getragen haben musste. Und das sagte den Beamten, dass er sehr stark sein musste. Der Killer hängte anschließend beide unten im Wohnzimmer an den Haken der Deckenleuchte auf und prügelte sie zu Tode. James Kurtoff sah sich die nackten Körper gut an.

Blut drang aus allen Öffnungen. Ein Griff um den Arm und an den Brustkorb der Opfer ließ erahnen, dass wahrscheinlich alle Knochen gebrochen waren.

Anschließend drehte er sich um und ging noch einmal durch das Haus. Gedanklich spielte er alles so nach, wie es der Killer erlebt haben muss. Dabei schmeckte er das Blut der Opfer auf seiner Zunge. Und sein Ergebnis sah ebenso wie der Tatort nicht gut aus. Hier war jemand Skrupelloses am Werk gewesen, der gerne die Grenze der Menschlichkeit überschritt und so seine ungeheure Wut auslebte. Diesem Killer musste schnellstens das Handwerk gelegt werden.

Dies teilte er Oberhauptkommissar Semmke mit, der zwar auch am Tatort war, sich aber lieber außerhalb des Hauses aufhielt.

Um mit aller Härte des Gesetzes gegen diese Bestie vorzugehen, wurde im September 2013 die Sondereinheit „Schwarze Bestie“ gegründet.

Sie bildete die Basis und den Knotenpunkt für sämtliche Abteilungen, die in Deutschland verfügbar waren. Angefangen von der Polizei, dem SEK, Profilern und der Gerichtsmedizin, sowie Abteilung Serial Murder des CSI in New York, die spezialisiert auf dem Gebiet Serienmörder war.

Diese Abteilungen arbeiteten auf Hochtouren daran, dem Täter das Handwerk zu legen. Bislang aber vergebens, denn der Täter hinterließ nie eine Spur.

Man fand keinerlei Spuren in den Häusern oder an den Opfern, nicht einmal die kleinsten Hautpartikel noch Fingerabdrücke. Er hinterließ nicht einmal Dreck von seinen Schuhen und schon gar keine Schuhabdrücke im Schnee.

Deshalb „Schwarze Bestie“, er kam mit der Nacht und ging mit ihr. Zurück ließ er nur die armen Opfer und deren trauernde Angehörige. Insgesamt gab es bisher 37 Tote in 13 Familien und ein Ende schien noch nicht in Sicht.

Leiter der Sondereinheit war Oberhauptkommissar Roland Semmke. Direkt unter ihm standen Hauptkommissar Edwin Schrobik, SEK Chef Eduardo Knabe, sowie Profiler James Kurtoff.

Kurtoff lebte erst seit 8 Jahren in Deutschland. Er kam aus New York und holte zu diesem Fall die Spezialabteilung „Serial Murder“ mit ins Boot.

Jeder hatte eine Abteilung unter sich, die wirklich alles gab. Im Hochhaus des ehemaligen Mercedescenters am Potsdamer Platz, welches kurz nach der Schließung vom Justizministerium angemietet worden war, hatten sie mehrere Etagen zur Verfügung gestellt bekommen, die eigens für solche Notfälle vorgesehen waren, um zentral agieren zu können. Insgesamt verfügten sie über 7 Etagen, von der 11. bis zur 17., von denen 5 genutzt wurden. In der 11. Etage wurde eine eigene gerichtsmedizinische Abteilung mit Pathologie eingerichtet, in der 12. wurden Beweise gesammelt und archiviert, die 13. Etage war für die Technik.

Die 14. und 15. Etage war der Ameisenhaufen. Hier trafen sich Tag und Nacht alle an dem Fall arbeitenden Beamten. Vor zwei Wochen bekam die Sonderkommission Zuwachs.

Rolf Semmke, der Sohn des Oberhauptkommissar und Kuno Kablurski. Beide widmeten sich bisher dem Drogenkampf auf der Straße und hatten sich, auf Anfrage von Oben, bei diesem Fall beworben.

Die Leitung von „Schwarze Bestie“ wollte zwei junge Engagierte von der Straße haben, die auch dort die Leitung erhalten sollten. Die beiden wussten, dass sie angenommen waren, hatten aber erst heute Morgen die schriftliche Bestätigung bekommen und feierten dies nun mit ihren Freunden in ihrer Stammbar. Beide waren jung und sich des Erfolgsdruckes bewusst, der ihnen bevorstand. Sie wussten aber auch, dass sie, sollte die Bestie geschnappt werden, weit auf der Karriereleiter nach oben klettern würden.

Rolf war wie Kuno erst 29 Jahre alt, doch beide hatten jede Menge

Erfahrung auf den Straßen von Berlin gesammelt und waren für ihre Erfolge unter ihresgleichen sehr angesehen. Während Kuno draufgängerisch seine Arbeit meisterte, war Rolf eher der Ruhige und Sachliche. Erst reden, dann aktiv werden, so war sein Stil.

Kuno dagegen ließ sich oft durch seine Emotionen leiten, so dass es bei ihm oft handgreiflich wurde.

Im Ergebnis aber ergänzten sie sich jedes Mal und das führte immer zum Erfolg.

Kuno hielt sich am Hintereingang auf und zog eine Line mit einem Mädchen, bevor sie in der Toilette verschwanden. Außer ihnen befand sich dort niemand. Penetranter Uringestank füllte den mit gelben Fliesen verzierten Raum. Wobei nicht erkenntlich war, ob die Fliesen jemals weiß waren.

Die kleinen Fenster unterhalb der Decke waren jedenfalls gelbbraun verschmiert und ließen nur erahnen, wann sie das letzte Mal gereinigt wurden.

Kuno und das Mädchen stürmten in die zweite Kabine, zogen sich die Hosen runter und er besorgte es ihr zwei Mal. Während er in sie eindrang, stützte sie sich an der Holzwand ab, die daraufhin knarrte und zu wackeln anfang. Ihr Stöhnen, das Schmerzen und Befriedigung in sich vereinigte, übertönte dies aber. Er stand hinter ihr und hatte ihren nackten prallen Po in den Händen. Jedes Mal, wenn er in sie hineinstieß, genoss er den Anblick. Nachdem er das zweite Mal in ihr abspritzte, stieß er noch ein paarmal heftig zu und zog sein Penis schließlich heraus. Sie beugte sich auf und lachte, denn so gut hatte es ihr schon lange keiner mehr besorgt. Sie sah ihn an und beobachtete, wie er ein kleines Röhrchen aus der Hosentasche holte. Mit einem Blick nach unten, forderte er sie auf, sich hinzusetzen. Sie ließ sich auf den Toilettendeckel gleiten und spreizte dabei ihre Beine. Kuno grinste, er liebte junge kahlrasierte Muschis und was ihm da entgegengestreckt wurde, war göttlich. Er kniete sich vor sie hin und ließ sein feines Kokain auf ihre Vagina rieseln. Sie fing wieder an zu stöhnen, denn bei dem Gedanken daran, was ihr jetzt bevorstand, schoss pure Erregung durch ihren Körper. Kuno beugte sich vor und schob sein Gesicht zwischen ihre Beine. Erst küsste er sie und dann

schob er seine Zunge zwischen ihren Schamlippen auf und ab, bis er sie in sie hineinschob. Er leckte sie schließlich zum Höhepunkt. Danach zogen sie sich an und verließen die Kabine.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes, machten sie sich an den Wachbecken frisch. Sie küssten sich nochmal innig und verließen den Raum. Dass sie minderjährig und eine drogenabhängige Informantin aus dem Milieu war, interessierte ihn nicht. Es machte ihn scharf und lief fast immer so ab. Dafür versorgte er sie regelmäßig mit Stoff, auf Staatskosten natürlich. Hin und wieder landete der Stoff auch in seiner Nase. Sein Partner sah immer darüber hinweg, denn wenn er ihn brauchte, konnte er sich stets auf ihn verlassen.

Rolf bestellte gerade die nächste Runde, da erschien Kuno mit dem jungen Mädchen aus den hinteren Räumen. Sie verließ darauf das Lokal. Er setzte sich zu Rolf und rieb sich die Nase.

„Na Kollege“, lachte er, „Du lässt uns doch nicht auf dem Trocknen sitzen oder?“ Rolf schob ihm den Drink rüber.

„Wie alt ist die Kleine?“ „Hey, nun sei mal nicht so spießig. War ne Informantin, die ich schon lange nicht mehr kontaktiert habe.“ „Aha. Und wie ich sehe, hast du dich auch mal wieder bei einem unserer Klienten bedient. Habe ich dir nicht gesagt, du sollst das langsam sein lassen. Mensch, wir stehen jetzt unter Beobachtung.“

Der Fall wird nicht nur von der Presse scharf verfolgt. Wir dümpeln nicht mehr in Neuköllns und Kreuzbergs Straßen rum. Das ist vorbei. Außerdem habe ich meine Kontakte schon abgegeben.

„Och man, wie bist du denn drauf?“, fragte Kuno lachend, „Genieß doch mal das Leben. Und ich werde einen Scheiß tun, freiwillig die Kontakte aufzugeben, für die ich mehr als 6 Jahre meines Lebens geopfert habe.“ „Geopfert?“ Rolf sah Kuno wütend an, „Ich lass mir das von dir nicht versauen. Solltest du mit deinem Koks auffliegen, dann weiß ich von nichts. Das ist dir doch klar oder?“ Kuno sah Rolf ernst an.

„Hey Alter, ich weiß nicht, wie tief du bei deinem Alten im Arsch hockst, aber du solltest langsam mal ne Portion Gel in die Hand nehmen und dort herausrutschen. Sieh dich an und frag dich, wie alt du bist und was du mit mir seit zwei Wochen machst. Na überlegst du

schon? Das ist der Kracher, man. Wir sind da angelangt, wofür andere Jahrzehnte brauchen. Und das haben wir nicht nur deinem Daddy zu verdanken sondern unserem Einsatz. Und nun lass dich volllaufen. Ab Morgen geht's richtig los.“ Rolf nickte mit gequältem Lächeln und trank zwei Schnaps. Da boxte ihn Kuno entsetzt an, „Oh mein Gott Rolf, sieh doch, da wächst dir ein unheimlich langer Stock aus dem Arsch.“ Dann lachte Kuno, stand auf und bewegte sich rhythmisch zur Musik und trank seinen Zombie in einem Zug aus. Rolf, der erst erschrak, beruhigte sich und setzte ein Grinsen auf. Er dachte sich, vielleicht hat Kuno ja Recht und er müsste wirklich mal etwas lockerer werden.

Plötzlich hörte Kuno auf zu tanzen und griff nach seinem Pager. Rolf bekam auch ein Signal. Kuno starrte Rolf ernst an.

„Scheiße. Es geht los. Oh man und ich bin voll besoffen.“ „Bleib cool Kuno, ich fahre. Hab doch keine Lust in der Notaufnahme zu landen. Du wirst die nächsten Stunden eh damit zu tun haben, einen klaren Kopf zu bewahren. Der Schnee in deinem Blut taut nur langsam. Aber tue mir einen Gefallen, nimm einen Pfeffi und sieh niemanden in die Augen, okay?“ Kuno nickte, legte einen Fünfinger auf die Theke und verabschiedete sich mit einem Winken von seinen Freunden, die auf der Tanzfläche abrockten.

Beide verließen das Lokal und atmeten die frische kalte Luft ein, die der Winter hinterlassen hatte.

Kuno stieg ein und Rolf setzte sich hinters Steuer.

Er rief die Nummer seines Pipers an und wurde nach Steglitz in die Grunewaldstraße gerufen. Sie waren aufgeregt, denn endlich hatten sie ihren ersten Einsatz mit dem neuen Team und dann auch noch angesoffen. Sie hofften nur, dass sie mit ihrer Fahne nicht aufflogen. Schließlich hatten sie die Stelle in der Sondereinheit nur unter der Voraussetzung bekommen, Tag und Nacht im Einsatz zu sein. Gut, sie hatten vielleicht einen Anlass gehabt, gerade an diesem Abend diese Vorschrift zu ignorieren, doch würde es niemanden interessieren, der schon seit Monaten jede Nacht Bereitschaft hatte und jede Minute seines Privatlebens opferte. Kuno öffnete die Scheibe und atmete viel Sauerstoff ein. Die Luft war so rein, wie es nur selten Mitten in der

City der Fall war. Er liebte diese spärlich gesäten Momente. Rolf reichte ihm einen Energydrink, damit er wieder zu sich kam.

Als sie nach 15 Minuten in der Grunewaldstraße ankamen, war schon das ganze Aufgebot da. Die Straße war hell erleuchtet und es standen unzählige Einsatzfahrzeuge vor Ort. Sie stiegen aus und liefen zwischen den Anwohnerautos durch die Absperrung zum leitenden Beamten Eduardo Knabe, der soeben das SEK hatte abrücken lassen. Die hatten das Haus mittlerweile abgesichert und an die Kripo übergeben. Nun konnte die Spurensicherung mit ihrer Arbeit loslegen. Es ging jetzt nicht um Minuten sondern um Sekunden. Eduardo stand unter Stress und war sichtlich nicht sehr erfreut, als er die Alkoholfahne der Beiden roch. Er ignorierte es erst einmal, wahrscheinlich weil er in dem Alter ebenso war, doch ließ er sich eine Rüge nicht nehmen und schiss die beiden zusammen. Dann schickte er sie ins Haus, denn sie sollten ihre Taufe bekommen. Ihm wäre es recht gewesen, wenn beide kotzend herausgerannt wären, um sich ihren Abend noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Und je schlimmer sie sich fühlten, umso prägnanter hielt es sich in ihren Erinnerungen fest. Das Licht im Flur flackerte und ein Beamter von der Spurensicherung rief, sie sollen nur der am Boden gekennzeichneten Linie folgen. Als sie im Wohnzimmer ankamen, wurde ihnen ganz anders. Der Alkohol war wie verflogen, nachdem sie sahen, wie drei Menschen von der Decke herabhingen und ihre Eingeweide aus ihnen herausquollen. Während sich ein bitterer klebriger Geschmack von durchzechter Nacht auf ihren Gaumen und Zungen ausbreitete, richteten sich ihre Blicke auf den Tatort. So etwas hatten sie noch nie zu Gesicht bekommen. Klar hatten sie in den letzten Tagen schon Fotos anderer Tatorte betrachtet, dennoch sah die Realität anders aus. Profiler James Kurtoff und Hauptkommissar Schrobik stiegen langsam die Stufen aus dem Obergeschoss herunter. James Kurtoff erzählte und gestikulierte so wild dabei, als würde er Szenen des Mordes nachstellen, „Es ist das gleiche Muster. Der Mörder verschafft sich irgendwie Zutritt zur Wohnung.“ Schrobik

unterbrach ihn kurz, „Keine Einbruchspuren an Türen und Fenster und davon gibt es in dieser Villa sehr viele, es wurde wirklich alles überprüft.“ „Okay“, sprach James weiter, „Das Ehepaar wurde oben im Schlafzimmer überrascht. Kokainspuren auf dem Nachttisch der Frau. Wir wissen, dass der Täter gekokst hat, während er den beiden beim Schlafen zusah. Beiden wurde der Mund noch im Schlaf mit Sofortkleber dichtgemacht.

Der Mann wurde im Bett vergewaltigt, das zeigen uns die aufgerissene Schlafhose, das viele Blut zwischen seinen Beinen, sowie auf dem Laken und die starken Verletzungen an und um seine Anus. Ich nehme an, sie ließ er dabei zusehen, da auf ihrer Seite des Bettes das Laken volluriniert ist und das Kopfkissen ebenfalls nass ist. Was Tränen sein könnten. Das wird aber noch untersucht. Dann wurde der Ehemann höchstwahrscheinlich durch sehr harte Schläge ins Gesicht bewusstlos geschlagen.

Danach zog der Mörder die Frau in den Keller.

Blutige Schleifspuren am Boden, von ihren verletzten Fußhacken, zeigen es uns. Auf dem Weg dorthin, kamen Sie an dem Zimmer der Tochter vorbei, die natürlich von dem Lärm wach wurde.

Als die Kleine die Tür öffnete, erstach er sie kurzerhand. Und nicht nur das, blaue Flecken auf ihrem zarten Oberkörper beweisen, dass er sie in ihr Zimmer zurücktrat. Diesen Tritt muss sie noch mitbekommen haben, bevor sie verblutete. Also an ihr hatte diese Bestie kein Interesse, sie stand ihm und seinem Treiben nur im Weg.

Mit der Frau im Keller angelangt, kettete er sie mit Handschellen an das vergitterte Fenster, so dass sie hinaussehen konnte, während er sie mehrfach vergewaltigte. Es gibt massive Verletzungen im Genital- und Analbereich. Dabei schien er sich viel Zeit zu lassen, das sehen wir anhand der verschiedenen Blut- und Körperflüssigkeiten und vor allem an der Menge. Auch die zahlreichen Verletzungen deuten darauf. Für die Bestie war es ein Genuss, jede Sekunde mit seinen Opfern auszunutzen. Anschließend schleppte er alle ins Wohnzimmer und hängte sie an ihren Händen weit oben an die Decke. Hier kommt es zum Finale, in dem er seine Opfer tot prügelt.“ Schrobik lief um die Opfer herum, die gerade vorsichtig von der Spurensicherung abge-

hängen wurden.

„Diesmal muss etwas geschehen sein, dass sein Finale gestört haben muss. Er hat jeden der Drei ausgeweidet, das entspricht nicht seinem sonstigen Vorgehen. Hat er eine weitere Phase seines Wahnsinns erreicht? Oder war dies vielleicht ein Nachahmungstäter?“ „Nein“, entgegnete James, „Das ist unmöglich. Alle Details entsprechen den vorherigen Tatorten.

Diesmal ist er nur weitergegangen als sonst.

Vielleicht war er wütender, oder aber er will uns etwas mitteilen.“

„Und was soll das sein? Will er sagen, jetzt geht's erst richtig los?“

„Hellschauen kann ich natürlich nicht. Wir wissen, dass er die Frau besonders leiden ließ, er rächt sich sozusagen gesondert. Ich glaube mit dem Ausweiden will er uns sagen, dass noch mehr in allem oder in ihm steckt. Also im übertragenen Sinne.“ Kuno wurde sichtlich übel, die Situation holte ihn abrupt von seinem kleinen Trip runter. Rolf musterte ihn und sagte sich in Gedanken, er habe ihm ja gesagt, er soll das Koksen lassen.

Schrobik sah kurz zu den Neuankömmlingen hinüber, nickte und widmete sich wieder James.

„Die ersten Infos über die Opfer habe ich eben bekommen. Auch dieses Ehepaar hatte einen Sohn, der Anfang der 90er in Haft saß. Die U-Haft absolvierte er genau an dem Ort, wo die Söhne der anderen Opfer saßen. Jedoch starb er 1996 an einer Überdosis. Da war er gerade 4 Tage draußen.“ „Schrobik, da können Sie sehen, dass nicht mal Geld vor versauten Genen schützt. So wie es hier aussieht, schwammen die Leute darin. Und wohin hat es sie gebracht? Ihr Sohn war drogenabhängig und saß im Knast. Wie der Schein doch trügen kann.“ Auf einmal klatschte neben ihnen etwas auf den Boden. Erschrocken drehten sie sich um und sahen, dass sich bei der Frau Reste des Darms gelöst hatten. Die Spurensicherung gab sich die größte Mühe behutsam vorzugehen, doch diesmal war die Lage unvorhersehbar schwierig. Blut spritzte überall auf den Teppich sowie an Schrobiks und Kurtoffs Hosen. Das war jetzt zuviel für Rolf. Er sah sich um und blickte in das erleuchtete Fenster der Nachbarn.

Dann ging er raus zu Eduardo Knabe und erkundigte sich, wer die

Polizei gerufen hatte. Er verwies auf den Nachbarn. Auf Nachfrage, ob denn schon jemand die Nachbarn befragt hätte, blickte sich Knabe um und rief den Polizisten zu sich, der damit beauftragt wurde. Als dieser verneinte, aber jeden Moment damit beginnen wollte, mischte sich Kuno, der kurz nach Rolf die Flucht aus dem Haus ergriffen hatte, ein und übernahm dies. Knabe war sichtlich erstaunt über den Einsatz der beiden.

Rolf lief mit Kuno über das Grundstück und durch die Hecke zu den Nachbarn. Dort angekommen klingelten sie und mussten gar nicht lange warten, dass jemand öffnete. Das ältere Pärchen berichtete von dem, was sie gehört und gesehen hatten und warum sie die Polizei gerufen hatten. Rolf schrieb sich alles auf. Je mehr sie zu hören bekamen, umso größer wurden ihre Augen. Es schien ganz so, als hätten sie heute Nacht die erste Täterbeschreibung in ihren Händen. Der Täter hatte zwar dafür gesorgt, dass ihn niemand bemerkt, doch als er über das Nachbargrundstück floh, sprang die Poolbeleuchtung an. Da die Nachbarn durch kurze Aufschreie der Tochter im Nachbarhaus schon relativ frühzeitig aufmerksam wurden, aber nichts sahen, schauten sie eine Weile durch das Fenster hinüber.

Rolf bedankte sich und lief zu Knabe. Kuno eilte hinterher. Während Knabe die Beschreibung über Funk durchgab, holten sich die beiden im Einsatzbus einen Kaffee und setzten sich auf den Bordstein. Ihnen war nicht gut und die Eindrücke dieses Abends hinterließen Spuren bei den beiden.

Da sehnten sie sich richtig nach ihrer alten Arbeit, wo sie in ihren abgeranzten Klamotten durch die Szeneclubs der Stadt tigerten und hier und da mal jemanden wegen Drogenbesitzes und Dealerei festnahmen. Doch immer wieder drängten sich die Bilder aus dem Wohnzimmer in den Vordergrund ihrer Gedanken. Es ging einfach nicht in ihren Kopf, wie ein Mensch zu so einer Tat fähig sein konnte.

Kuno starrte Rolf an, „Wieso verliert ein Mensch den Respekt vor anderen Menschen und killt sie auf diese Weise?“ „Keine Ahnung Kuno. Vielleicht hat er es nicht anders gelernt und ist in einem grausamen Umfeld aufgewachsen. Oder er muss es machen und hat keine andere Wahl. Ich weiß es nicht und will mich, ehrlich gesagt, nicht damit

beschäftigen. Die beschissenen Bilder werde ich die nächsten Jahre nicht aus meinem Gedächtnis bekommen.“ „Haha, dann denke dran, dass wir neu in der Abteilung sind. Wie es scheint, haben wir noch mehr vor uns. Wir sollten uns an solche Anblicke gewöhnen“, meinte Kuno und Rolf entgegnete, „Und du besorge dir ein Paket Kotztüten. Wäre die günstigere Alternative zu Alkohol und Koks.“ Dann blieben sie stumm und starrten die Menge der Menschen an, die ihre Arbeit verrichteten.

Keine 15 Minuten später wurde plötzlich laut geschrien und die Beamten waren in Aufruhr. Dann rief Eduardo Knabe sein Team nach Biesdorf in die Köpenicker Straße. Kuno trank den Kaffee aus und lief zu Knabe. Der unterrichtete ihn, dass der Funkspruch einer Zivilstreife reinkam, in der es hieß, dass der Verdächtige, auf den die Beschreibung zutraf, gesichtet wurde. Danach kam er zu Rolf zurück und forderte ihn auf, in den Wagen zu steigen. Im Wagen nahm sich Kuno Rolfs Kaffee.

„Ey, das ist wirklich der beschissenste Abend, den ich jemals hatte. Mein Magen spielt davon total Scheibe. Also pass auf, die haben jemanden in ein Haus verfolgt, auf den die Personenbeschreibung passen könnte. Mensch wenn wir Glück haben, dann kriegen wir das Schwein heute Abend.“ „Du wieder. Deiner Euphorie sind echt keine Grenzen gesetzt, oder? Sicher wäre das das Obergeilste, was uns passieren könnte, dennoch bin ich sehr skeptisch. Warten wir ab, wie sich das Ganze entwickelt. Auf jeden Fall wird's jetzt ernst.“ „Auf jeden Fall. Ey, pass auf deinen Arsch auf.

Also vergiss nicht, dass ich immer neben dir bin.“ Dabei schüttelte Kuno ständig mit dem Kopf, „Ich hoffe nur, dass ich noch etwas klarer im Kopf werde. Wenn wir doch bloß schon gestern gesoffen hätten.“ „Das können wir nun nicht mehr ändern. Also reiß dich zusammen. Ich bin dein Schatten und du meiner. Ich meine, falls es ernst wird und ein Schusswechsel stattfindet.“ „Bist du bescheuert?“, fuhr Kuno ihn an.

„Nein, bloß besorgt“, entgegnete Rolf. Kuno sah aus dem Fenster und

bedankte sich mit einer verneinenden Gestik für Rolf sein Vertrauen. Noch war es dunkel in Berlin und der größte Teil der Bevölkerung bekam nicht mit, was auf den Straßen geschah, weil sie schliefen. Die Uhr zeigte 1 Uhr als sie durch den Ostteil der Stadt fuhren, hinauf auf die Bundesstraße 1. Sie fuhren ohne Sirene, nur mit Blaulicht, denn sie waren alleine auf der Straße unterwegs.

Eine halbe Stunde später trafen sie am Zielort ein.

Eduardo traf gleichzeitig mit seinem Team ein.

Die Nacht war sehr schwarz und die Männer vom SEK huschten wie Schatten um das Haus und positionierten sich an verschiedenen, sichtgeschützten Stellen. Vor ihren Wagen wurde Technik aufgebaut, mit der sie mit Hilfe von Wärmebildkameras in das Haus sehen konnten.

Kuno zog es zu Eduardo und Rolf folgte ihm.

Eduardo checkte die Positionen seiner Leute über Funk. Er wollte noch die Aufnahmen abwarten und wandte sich zu Rolf.

„Zivilpolizisten haben die besagte Zielperson in dieses Haus gehen sehen und uns sofort informiert.“

Keiner kann sagen, was uns in dem Haus erwarten wird. Vielleicht wohnt die Zielperson dort oder aber es ist ihr nächster Tatort. Wir wissen ja nicht einmal, ob es überhaupt unser Täter ist. Ihr beide haltet euch so lange zurück, bis meine Leute das Haus gesichert haben. Vorher will ich da drin von niemanden die Visage sehen.“ „Ist schon okay“, sprach Kuno und sah zu anderen eintreffenden Einsatzwagen. Da sah er eine alte Bekannte aussteigen.

„Sieh mal Rolf, da ist Susanne.“ „Die Kerber? Was will die denn hier? Und wie die rumläuft, wo hat sie denn die Uniform gelassen?“, erwiderte Rolf und drehte sich Kuno zu, „Vielleicht war sie auch unterwegs. Würde gerne wissen, ob sie auch ne Fahne hat.“ Kuno lief zwei Schritte um den Wagen von Eduardo und sprach, „Ich glaube gehört zu haben, dass sie mit dem Ami ein Verhältnis hatte.“ Rolf wirkte fast etwas verhalten, „Mit James Kurtzoff, dem Profiler? Der spielt doch in einer ganz anderen Liga.“ Da mischte sich Eduardo ein.

„Ihr beide macht euch zu viele Gedanken. Die kleine Kerber ist jetzt Hauptkommissarin und teilt sich neben ihrem Zuständigkeitsgebiet

Potsdam nun auch diesen Fall mit uns.“ Plötzlich wurde Eduardo über Funk gerufen. Man gab ihm die Ergebnisse der Wärmebilder durch. „Es geht los.“, sprach er über Funk, „Eine Person am Ausgang, eine weitere anscheinend verletzte Person in Deckenhöhe. Positionen halten. Zugriff auf 3, 2, 1, Los.“ Kuno und Rolf gingen in Deckung. Sie waren schon viel gewöhnt, doch diese Situation sprengte alle bisher gekannten Dimensionen oder toppte alles bisher Dagewesene, dass sie schon gar nicht mehr klar denken konnten. Deshalb gingen sie einige Meter auf die Haustür zu, an der sich 6 Leute von Eduardos Team Eintritt verschaffen wollten, als diese sich plötzlich von ganz alleine öffnete. Kuno erstarrte fast, als sich die Tür immer weiter öffnete.

Rolf hingegen hockte sich am Boden in Sicherheit, denn er rechnete mit dem Schlimmsten. Dann trat ein riesiger Mann in schwarzer Kleidung und Kapuze heraus und ließ sich vom SEK festnehmen.

Kuno atmete tief ein und sagte laut, „Was? Das war alles?“ Eduardo warf den Mann zu Boden, legte ihm hinter seinem Rücken die Handschellen an und brachte ihn zu seinem Auto. Als er dabei an den beiden vorbeiging, huschte ihnen ein kalter Schauer den Rücken herunter. Es war ein circa 50-jähriger und sehr kräftiger Mann, der alles andere als Irre aussah.

Im Gegenteil, er wirkte sehr berechenbar und kalt.

Sein Gesichtsausdruck schien besonnen, als hätte er sich auf diesen Moment vorbereitet. Eduardo schmiss den Mann schon regelrecht in den Transporter und stieg hinten ein. Seine Leute sicherten das Haus und fanden einen stark verletzten Mann, der mit den Armen an der Decke hing.

Danach verließen sie das Haus und übergaben den Tatort an Susanne Kerber. Eduardo stieg noch mal aus und sagte hektisch zu Rolf und Kuno, dass sie im Haus mit der Beamtin Kerber den Tatort absichern und sich vor allem um den Verletzten kümmern sollten. Die Sanitäter müssten wohl jeden Moment eintreffen. Anordnung von der kleinen Kerber, betonte er. Das ließen sich die beiden nicht zweimal sagen. Susanne Kerber stand am Eingang und lotste gerade vier Beamte in das Haus, da eilten sie zu ihr, zeigten ihren Ausweis vor und huschten

mit hinein.

Eduardo gab seinem Team den Befehl zum Abzug und schloss die Fahrertür, da erschütterte der Boden. Um das Haus herum detonierten mehrere Sprengsätze, die die Nacht zum Tag erhellten. Eine heftige Druckwelle ließ in einem Umkreis von 500 Meter keinen Stein auf dem anderen liegen. Auch Eduardo wurde mit seinem Wagen mitgerissen und gegen zahlreiche andere Fahrzeuge geschleudert. Die Explosionen dauerten nur wenige Sekunden, doch hinterließen sie ein enormes Schlachtfeld.

Unzählige Polizisten starben und die Verwüstung reichte bis in benachbarte Straßenzüge. Der Qualm wurde vom lauen Wind etwas weggeweht, so dass sich den Beamten, die es überlebt hatten, ein noch schlimmeres Bild bot.

Eduardo kroch aus seinem Wrack und stand starr da. Etwas war geschehen und das gehörte hier nicht her. Irgendwas war faul und zeugte davon, dass der Mann, den er festgenommen hatte, ein noch größeres Geheimnis im Haus verbergen wollte.

Es war völlig zertrümmert, total in sich eingesackt.

Beim Anblick dieses grausigen Schauplatzes musste er an die Leute denken, die er in das Haus geschickt hatte, mit der Zusage, es sei sicher.

Wie konnte er sich nur so sehr täuschen? Er drehte sich um und sah in den Transporter. Der Mann lag am Kopf blutend auf der Seitenwand.

Eduardo zog ihn zur Hintertür heraus und legte einen finsternen Blick auf, bevor er anfang, ihm ins Gesicht zu schlagen. Er war wütend und sah, bei dem Gedanken an die toten Frauen und Männer, rot.

Aber er sah nicht den Kopf des Mannes auf sich zurasen, bevor der ihm die Nase einschlug und ihn mit den Beinen zu Boden drückte. Bevor Eduardo das Geschehene wahrnahm, sprach der Mann mit kräftiger, tiefer Stimme, „Da dies nicht Ihr Kampf ist, werden sie sich jetzt beruhigen. Und dann werden sie mich zu ihrem Chef bringen.“ Er kam Eduardo näher, „Und wagen sie es sich nicht noch mal, mich anzurühren.“ Eduardo befreite sich von dem Verdächtigen und trat mehrmals zu. Dann besann er sich seines Jobs und suchte sich, noch

von dem Zwischenfall irritiert, einen fahrbaren Untersatz. Über Funk gab er den Befehl, dass jeder verfügbare Polizist sich vorerst um die Sicherung des neuen Tatortes kümmern sollte. Er würde ihnen aus der Zentrale neue Order zukommen lassen. Unterdessen waren mehrere Hundertschaften eingetroffen, die sich um die Überlebenden und Toten kümmerten. Auch unzählige freiwillige Helfer aus der Bevölkerung halfen dabei tatkräftig mit.

Es hämmerte in seinem Schädel, als würde jemand mit einem Hammer darauf einschlagen. Kuno musste kurz weggetreten sein, denn als er wieder zu sich kam, stand er völlig neben sich. Dunkelheit und staubige Luft, die ihn heftig husten ließ, umgaben ihn.

Dazu vernahm er ein Rauschen, durch das nur leise Laute drangen. 'Was war nur geschehen?', fragte er sich und spürte immer schlimmere Schmerzen in seinen Gliedern.

Nach und nach konnte er sich an den Einsatz erinnern, wie er in das Haus lief, als plötzlich ein Knall dem anderen folgte und das Gebäude erschüttern ließ. Er tastete um sich und spürte, dass er am Boden lag. Danach tastete er seinen Körper ab und als er an seinem Hinterkopf ankam, fühlte sich dieser nass an. Das hieß wahrscheinlich, dass er blutete, aber ansonsten schien es ihm gut zu gehen.

Obwohl ihm seine Situation noch unklar war, versuchte er aufzustehen.

Dabei kam ein vernebeltes Licht auf ihn zu und er dachte in dem Moment, 'Oh mein Gott, ich bin doch nicht gestorben oder?' Sein Herz begann fürchterlich an zu rasen. Mit dem Licht vernahm er auch eine Stimme, die allmählich deutlicher wurde. Es war die Stimme von Susanne Kerber, die auf einmal neben ihm am Boden kniete und ihn nach seinem Zustand fragte. Vor lauter Freude darüber, dass er noch lebte, musste er sie umarmen. Sie ließ es kurz zu und entzog sich dem dann doch schnell.

„Kuno steh auf und hilf mir, alle in dem Raum zu finden.“, sagte sie und stand auf.

Kuno erhob sich und hätte in diesem Moment wirklich alles für eine

Kopfschmerztablette gegeben. Er rief sofort nach Rolf und holte seine eigene Taschenlampe aus seiner Lederjacke. Damit leuchtete er sich den Weg durch die Staubwolke und fand außer Rolf noch einen anderen Polizisten.

Insgesamt waren sie sieben Überlebende, Rolf, Kuno, Susanne, der Azubi Arsato und drei weitere Beamte. Langsam legte sich der Staub und sie sahen einander an.

Rolf hustete und sprach dann, „Wenn meine Sinne mir keinen Streich gespielt haben, dann kam es mir so vor, dass der gesamte Raum in dem wir uns befanden, in die Tiefe gerauscht ist. Aber das kann auch eine Täuschung meiner Sinne gewesen sein.“

Hat Ihnen die Leseprobe gefallen?

Sie können das Buch über info@daniel-wilde.com oder über meine Webseite bestellen!

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse.

Daniel Wilde